

Chum cho ässe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chum cho ässe

Freundlich tönt diese Aufforderung, und freundlich soll sie diesen Winter auch in unserer Stadt ertönen. Wer einmal oder mehrere Male pro Woche ein Kind oder einen Lehrling, eine Lehrtochter oder sogar einen älteren Erwachsenen zum Mittag- oder Abendessen einladen kann, möge dies unverzüglich tun und auf dem Bernischen Frauenbund einen Anmeldebogen verlangen. Wir helfen hier einer Familie, dort einem alleinstehenden Menschen, die schwere Zeit leichter zu tragen, denn die Zahl derer, die mit sehr knappen Mitteln durchkommen müssen, mehrtsich auch bei uns zusehends. Neben den sehr gut organisierten Schülerspeisungen ist «Chum cho ässe» eine Aktion, die darüber hinausgeht und die auch, was bis jetzt in andern Städten nicht geschah, Erwachsene mit einbezieht. Nicht Wohltätigkeit von oben herab ist damit gemeint, sondern ganz einfach Solidarität soll damit zum Ausdruck gebracht werden. Wir wollen einander aushelfen, wir wollen einander besser kennen lernen.

Anmeldungen von Gastgebern werden gerne entgegengenommen auf dem Bernischen Frauenbund, Sekretariat, Bahnhofplatz 7, Telephon 2 73 93.

Vo der Löffuschlyffi

Es isch ging e gfreuti Sach, Summer Hans über Sprachligs g'höre z'referiere, grad wi me synerzyt ging gspannet isch gsi uf Otto vo Greyerz syni Sprachpille. Oemu mier geit's e so. Es blybt aber nit nume bi der Freud; es regt eim a zum eigete Nachedänke u Nachesinne, bsunders, wenn öppis vüregriffe wird us der eigete Gäget, wo me einisch selber agfange het, sys Muul bruuche u sy Zunge wetze.

So isch's mer chürzlige wieder ergange, wo under de fründ-eidenössische Spitznäme, i der «N. Z. Z.» ha-n-igs gläse, ömu o vo der Löffuschlyffi vo Bümpliz d'Red isch gsi.

Nit dass ig wett hälfe, so weeni wi Hans Summer, deerigi verjähreti und abtaanigi Waar, wo's weder sünn no schaad isch, dass si vergrabe u vergässe blybt, wieder i Schwung und i d'Mode z'bringe. Als Stärbärg — u Bümpliz lyt ja o im alte Gricht Stärbärg — isch's mer meh drum, druuf hi zwyse, wi mier ütüs di Sach vorgstellt hei, wi Bümpliz zu syr Löffuschlyffi söll cho sy. Dernäbe darf mer's niemer für übu näh, wenn ig im gheime drüber lächle, wie liecht dass me sich's i der Regu macht, syni liebe Miteidgenosse z'helke u z'hänsle, u wi liecht die's löi gscheh, g'helkt u g'hänslet z'wärde. Aber, wi gseit, i lache nid luut, i tue's nume im g'heime, zieh nume d'Muuläschbe chlei i d'Breiti. —

Das isch sozsäges jedem Stärbärg passiert, wo us sym Sprachkreis under Lüt isch cho, zämegwirblet us andere Sprachpiet, wie's öppe inere Seminarklass isch gsi: Da hei sich di Stärbärg mit ihrer gsatzlige, bedachtsame Red näbe de läbige Seeländer, de gschmeidige u glimpfige Oberländer, de gwaglete Oberaargouer, vo de «gweeste» Stadtbärner gar nid z'rede, usugno wi die reinschte Bäremarine, wie nes alts Schlegusaagli amene halb uustrochnete Bechli näbeme Vollgatter mit neumodischem Turbinebetrieb, es Saagli, wo no im Tämpo glaffe-n-isch: Chume-n-i nid hüt, su chume-n-i de morn.

Das het ging öppis g'gulte, bis so ne richtige Stärbärgers sys Gsatzli zwägmodlet u dusse het g'ha, u mänye liebe Lehrer isch derby schier vergiblet, het mit de Finger' uf em Pütli klavierlet, u wenn er der Hebamme wett rüefe, für cho z'hälfe.

Es het eine scho useme ganz verlornige Aemmitalerchrache oder wyt vom Längebärg obenache müesse cho, für di rächte Stärbärgers i-n-ihrer bärelochtige Langsami im Rede z'übertrumpfe.

Mi het disi Tuget deheime wohl gchennt u het se i der Schuel gluegt abzschlyffe. Mi het eim Sprüchli uufggä zum gleitig nachesäge, so:



Die Geschwister Schmid im Kursaal Bern

Der Kursaal-Direktion ist es gelungen, für die Zeit vom 15. bis 30. November die bekannten schweizerischen Volksliedersänger Geschwister Schmid zu engagieren, um dem Berner Publikum eine spezielle Attraktion zu bieten. Das Trio stammt aus dem Aargau, sein Name ist aber schon weit über die Schweizer Grenze hinaus bekannt. Im Jahre 1936 feierten sie an der Weltausstellung in Paris grosse Erfolge. In der Schweiz gastierten sie auf den grössten Bühnen unseres Landes und wirkten auch im «Margritli»-Film mit. Die Berner werden sicher nicht zögern, am Nachmittag oder Abend die drei fröhlichen Sänger in unserm Kursaal kennen zu lernen.

Der Metzger wetzt sys Metzgermässer — und anderi; aber es het neume nid viel gnützt. Werum? Mi het deheime nie viel uf settnige g'ha mit gschliffnige Zunge. Gradeinisch isch so eine ne Waschlisämu oder Schnurewagner touft worde, oder, het es sich um eini ghandlet, su isch's halt e Tschädere oder e Röndligybe gsi. U derzue, mi lueg doch einisch di wahri u reini Stärbärgersprach ghörig a, wie se öppe C. A. Loosli schrybt. Es söll eine probiere, die nume so häre z'schnädere! Das wird jede underwäge la, wo nid e dopplete Zungebeibruch wott rischiere.

Dass ütuses Stärbärgpiet e Löffu- oder Zungeschlyffi wohl hätt möge vertrage, het me-n-im ganze Loupe-n-amt nie bestritte, u dass grad das guete Bümpliz füre Sitz vo där Schlyffi isch vorgseh worde, ghört o nit zu de unlösbare Wälträtsel.

Nit, dass d'Bümplizer öppe di Löffuschlyffi nötiger hätti g'ha weder die ume Ledi-, Süüri- oder Prambergghubu ume oder die, wo am Saanescheid albets uff d'Naase g'glusset hei. Bi-wahri! Aber si sy der vorgschobnig'cht Vorposchte gäge Bärn gsi, wo me gmeint het — vo jehär isch das so gsi — nume dert i de Loube und um d'Patrizierviertu ume redt me ds einzig richtige Bärndütsch mit salongfähigem Schliiff. U wär dä Schliiff nid ufracht het, äbe wi mier Stärbärgers, het halt nume d'Löffuschlyffi vo Bümpliz passiert u nit di fyneri vo der Junkere- u Heregass.

Hüt wird das z'Bümpliz o gänderet ha, syt das's ging meh Vorstadt vo Bärn worde-n-isch, u die Bümplizer wärde hüttigstags nume no dünn gsäit sy, wo no alt stärbärgisch redtnere; grad so dünn wi die, wo no wüsste, was das z'bedlüte hätt, wenn einisch amene Samschtigz'nacht der alt Kampfuef ertönti, wie's frülecher öppe vorcho isch, we d'Nachtbuebe zum Abschluss vom Chiltgang no nes Verlange nachere Striglete gha u d'Dorfbursche mit eme «Güüggereggü» vüre glöökt hei.

Di alte Zyte vergah u mit ihne alti Sitte u Brüüch, u für viel isch's, wi gseit, nit schad derfür. Am meischte hei aber doch d'Bümplizer selber derzue bytreit, dass di alti Hänselei i Abgang isch cho. Synerzyt, wo si es grössers Schützevescht gfyret hei, isch uf der Feschcharte e prächtige Güüggü abbildet gsi, wo sys Güüggereggü häll i d'Wält uuse kräiht het, u hie u da gseht me bi usswärtige Feschtlene hüt no näbem Feschtbändeli zweu gchrützi Löffeli uf em Bruschtlatz vo luschtige Meitscheni u Bursche, zum Zeiche, si chömi de vo Bümpliz, u für z'frolocke: Jä, gäuwit, we dier o so ne Löffuschlyffi hättit, wie mier eini hei!

Wär möcht da no länger stichle u hänsle, we me doch gseht, si mache sich nüüt druus, u ergere cha me se o nit dermit!

Hansueli Baer.